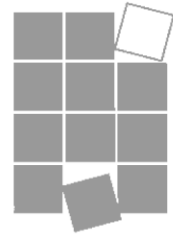


Die Neue Galerie der Volkshochschule
präsentiert



Gabriele Kaiser-Schanz

Transformationen.

Sprichwörtlich in Szene gesetzt

28. November 2015 bis 19. Februar 2016

Die Neue Galerie der Volkshochschule • Burgplatz 1 • 45127 Essen
montags bis freitags 9 bis 22 Uhr
geschlossen: 23. Dezember 2015 bis 1. Januar 2016
23./24. Januar (Sa/So) 9 bis 18 Uhr

STADT
ESSEN

Gabriele Kaiser-Schanz

1968	geboren in München
1987-92	Studium der Bühnengestaltung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Graz
1993	Ausbildung zur Maskenbildnerin, Köln
1993-95	Bühnen-, Kostüm und Maskenbildnerin, Theater am Ortweinplatz, Graz
1996	Bühnenbildassistentin, Burgtheater und Assistenz Kostümmalerei, Staatsoper, Wien
1996-01	Studium der Textilen Kunst und Bildnerischen Erziehung an der Akademie der Bildenden Künste, Wien;
2001	Magister mit Auszeichnung; Abschlussarbeit „Die Maske im rituellen Tanz“
2000-03	Lehrtätigkeit für Bildnerische Erziehung, Schwerpunkt Kunst, Tanz, Musik
2005-08	Gaststudium Bildhauerei an der Kunstakademie in Düsseldorf bei Prof. David Rabinowitch lebt und arbeitet in Essen

Kontakt: www.kaiser-schanz.de

Transformationen. Sprichwörtlich in Szene gesetzt

Das zentrale Thema der künstlerischen Arbeiten von Gabriele Kaiser-Schanz ist die Suche nach der eigenen Identität. Dabei spielt für sie das eigene Erleben und die Auseinandersetzung mit Familiengeschichten eine wesentliche Rolle. „Mich faszinieren die verschiedenen Sichten und Schichten, bestehend aus eigenen Erfahrungen und Zeit. Dem gegenüber steht unser Leben auf der zellbiologischen Ebene. Zelle, Schichtung und Zeit, daraus setzt sich unsere Existenz zusammen“ sagt Gabriele Kaiser-Schanz. In der Ausstellung *Transformationen. Sprichwörtlich in Szene gesetzt* greift die vom Theater geprägte Künstlerin Sprichwörter, Redewendungen, Wortbilder auf, die sie in anschauliche Objekte und Bilder umsetzt.

Ihre Installation **„Von Generation zu Generation“** verbildlicht wie Gene, Familiengeschichten und -beziehungen unsere Identität bestimmen. Jedes Individuum ist fest eingefügt in ein Beziehungssystem von Vor- und Nachfahren, eingebunden in einen Kreislauf. Im vorgegebenen Radius entwickelt sich die eigene Persönlichkeit, finden sich die persönlichen Lebensaufgaben. Wer bin ich und wie viele? Die Porträts der Serie **„Spiegelbild“** zeigen dieselben Porträtaufnahmen dreier Generationen in mehrfachen Überblendungen. Hierbei entsteht ein vielschichtiges Vexierspiel, das anschaulich macht wie unsere Vorfahren in uns weiterwirken. Dagegen verlieren die Ahnen in der Fotoserie **„Es ist Gras über die Sache gewachsen“** ihre sichtbare Präsenz und verschwinden wortwörtlich genommen hinter einer Schicht von handgeschöpftem Heu.

Mit **„Haut und Haar“** sagt man, wenn man seine zweifelsfreie Überzeugung zum Ausdruck bringen möchte. Haare sind die langlebigsten Speicher unserer DNA, also Träger unserer Erbinformationen. Die Künstlerin lässt sie als offene Zöpfe aus den erst gezeichneten und dann auf Acryl reproduzierten Zellstrukturen herauswachsen und setzt so unsere biologische, genetische Bestimmung ins Bild.

„Es sitzt mir was im Nacken“ besteht aus drei aufgereihten weißen Frauenbüsten, denen kleine bekleidete Figuren in den Schulter- Nackenbereich montiert sind. Während die Erste noch von vier Wesen belagert wird, kann sich auf der Schulter der Dritten ein einzelnes Figürchen nur mühsam halten, gemäß dem Sprichwort „Rutsch mir doch den Buckel runter“. Auf humorvolle und anschauliche Weise wird hier eine Entwicklung sichtbar oder vor Augen geführt wie verschieden man mit belastenden Situationen umgehen kann.

Einengung und Begrenzung sind das Thema der **„Mühlsteinkrause“**, wie man die übergroßen Kragen des 16. Jahrhunderts nennt, und auch der Skulptur **„Haus-Frau. Hommage an Louise Bourgeois“**. Die Bezeichnung Hausfrau ist hier wortgetreu in Szene gesetzt: einer nackten Frauenbüste ist ein Haus aus einem feinen Fliegengitter über den Kopf gestülpt. Nur der Kopf ist gefangen, aber trotz der gewissen Abschirmung, gestattet das transparente Material der Frau doch in die Außenwelt zu blicken. Dagegen stellte die französisch-amerikanische Künstlerin einige Jahrzehnte zuvor, die Skulptur einer Hausfrau massiv und schwer mit einem undurchdringlich weißen Marmorblock als Haus über dem Kopf dar.

Gabriele Kaiser-Schanz macht Wortbilder zu sinnlich erfahrbaren Objekten. Obwohl uns die Redewendungen sehr vertraut sind, stimmt uns der prägnante visuelle Ausdruck ihrer künstlerischen Inszenierung nachdenklich und zeigt uns neue Ansichten bekannter Worte und Redewendungen. (A.H.)

Information: Ariane Hackstein • Raum 5.30 • Tel.: 0201 – 88 43 207 • www.vhs-essen.de